

Die Erscheinung der heiligen Jungfrau.

(Mit einem Stahlstich, nach Murillo.)

In schiffgedeckter Hütte,
Auf moderfeuchtem Stroh,
Wälzt trostlos sich ein Bergmann,
Wird nicht des Schlafes froh.

Ihn quälen bitter Sorgen,
Und eisern drängt die Noth.
Die Frau verschmachtet schweigend,
Die Kinder schrein um Brot.

„Die ich dem Wucherer abdrang,
Verstrichen ist die Frist.
Nicht länger will er stunden,
Da sie verlossen ist.“

„Eh'r zu erweichen wäre
Des Nordens eif'ger Sturm.
Gedungen sind die Schergen,
Und meiner harret der Thurm.“

Und er erhebt die Augen,
Die Hände himmelan,
Und fleht die heil'ge Jungfrau
Um Schutz und Hülfe an:

„Du heil'ge Mutter Gottes,
Des Himmels Königin,
Du Herz voll ew'ger Liebe,
Sei meine Retterin!“

„Verschlossen dem Erbarmen,
Für fremdes Elend Stein
Sind aller Menschen Herzen —
Auf Dich hoff' ich allein!“

„Du heil'ge Mutter Gottes,
Du Himmelstönigin,
Laß nicht zu Schanden werden
Den gläubig traun'den Sinn!“

Da senkt sich milder Schlummer
Auf's Auge, matt geweint,
Und vor des Träumers Blicken
Der Jungfrau Bild erscheint,

Auf Mondes Sichel ruhend,
Das Kindlein weich im Arm,
In goldumsaumter Wolke
Der Engelköpfschen Schwarm.

Sie spricht zum armen Schläfer:
„Du hast auf mich gebaut,
Und nie hab' ich verlassen,
Wer gläubig mir vertraut.“

„Geh morgen zu der Eiche,
Die auf dem Kreuzweg steht,
Wenn in der Klosterkirche
Sie läuten zum Gebet.“

„Ein Vogel, goldgefiedert,
Wiegt sich auf schlankem Ast,
Und lockt in weichen Tönen,
Bis du erblickt ihn hast.“

„Dort ist im dunkeln Schatten
Ein heimlich Nest versteckt.
Von feinstem Gold die Eier
Sind dem, der sie entdeckt.“

Es perlt der Thau des Morgens,
Johannes ziehet aus.
Noch schlummern Weib und Kinder
Im halbzerstörten Haus.

Schon kniet er vor der Eiche,
Die an dem Kreuzweg steht,
Als in der Klosterkirche
Sie läuten zum Gebet.

Sanftflötend in dem Laube
Der goldne Vogel singt,
Und zu den dichten Zweigen
Sich auf der Bergmann schwingt.

Der Pyrol schießt verschüchtert.
Den ganzen Niefenbaum
Durchforscht Johannes fruchtlos —
Ach, ihn betrog ein Traum!

Und trostlos schleicht er heimwärts,
Und hadert wild mit Gott.
„Soll noch mein Elend mehrten
Der Himmelsmächte Spott?“

Bleich, zitternd, fieberschauern
Sinkt er aufs Lager hin.
Der Ohnmacht Nebelschleier
Umflort des Armen Sinn.

Und wieder naht im Traume
Die Himmelkönigin,
Und strenge Blicke richtet
Sie auf Johannes hin:

„Weßhalb verzweifelnd habern,
Schwachgläub'ger, blöder Thor,
Eh' du der Heil'gen Worte
Ergründetest zuvor!“

„Wohl weithin in die Lüfte
Der Baum die Zweige streckt,
Doch andre mächt'ge Zweige
Die Erde heimlich deckt.“

„Wo an der Erde Klippen
Fest klammert sich der Baum,
In jenen dichten Zweigen
Erfüllt sich Wort und Traum.“ —

Und wieder eilt zur Eiche
Der Bergmann hoffnungsbäng;
Und wieder tönt im Gipfel
Der störende Gesang.

Mit Grabscheid und mit Hacke
Dringt in die Tief' er ein.
Das hochgeschwungne Häufel
Zersplittert das Gestein.

Da schimmert in der Wurzeln
Verworrenem Geslecht
Die schwere Goldesflufe,
Gediegen, rein und ächt.

Da faltet er die Hände,
Beugt demuthsvoll das Knie,
Und leise tönt die Lippe:
„Gelobt seist du Marie!“